

Sprüche : zum Schicksal Saccos und Vanzettis

Autor(en): **Pestalozzi / Montesquieu / Treitschke**

Objektyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **21 (1927)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

A. K r i s c h t i a n über „Vorderasien als weltpolitisches Problem“ und sagt: „Es handelt sich um mehr als um England und Russland, und auch um mehr als um Europa und Asien; es handelt sich um zwei gegenüberstehende Welten. Wer wird die höchste moralische Potenz aufbringen: das christliche Abendland oder der in den lodernen Flammen des Bolschewismus glühende Osten?“ Nehmen wir hierzu den Artikel: „Zum Verhältnis von Mission und Politik“ im Mai-Juniheft und besonders die erschütternde Anklage gegen das Abendland“ im letzterschienenen Heft, so bekommen wir etwas von dem Geist zu fühlen, der die Zeitschrift beherrscht. Sie bietet nicht nur ein bisschen Orient-ierung, damit man „auch“ über den Orient auf dem Laufenden sei, sondern sie zündet mit so unerbittlichem Strahl der Wahrheit in die verworrenen Kämpfe des Ostens, dass die Sünden der europäischen Völker an den Tag kommen und zur Selbsterkenntnis, ja zur Busse zwingen. Die in jedem Heft vorgenommene „Orientrundschau“ führt immer irgendwie zu einer Einsicht, und die Ausblicke in die Zukunft sind vielmehr eine Durch-sicht der gegenwärtigen abendländischen Kultur. Dass es dabei ohne bittere Wahrheiten nicht abgeht, ist sicher, aber nicht selbstverständlich; es braucht dazu ein an Jesu Geist erleuchtetes Auge und ein durch ihn gestähltes Herz. Wir bewundern den gegen die eigene Kirche und die eigene Nation und die eigene Vergangenheit gerichteten Wahrheitsernst. Wir erwarten mit Spannung den Artikel über „Das Europachristentum im Urteil des vorderen Orient“. Sehr beachtenswert sind auch die vom verantwortlichen Herausgeber verfassten Betrachtungen, die sehr zum Nachdenken anregen und einen nicht so bald wieder los lassen. Wir wünschen darum dem „Orient“ einen möglichst grossen Leserkreis und sind überzeugt, dass die Zeitschrift bei den Lesern der „Neuen Wege“ auf besonders gut vorbereitetes Verständnis stosse.

L. Stü c k e l b e r g e r.

Weihnachtseinkäufe.

Weihnachten ist der grosse Büchermarkt. Ein sehr grosser Teil der Einkünfte des Buchhandels werden in diesen Wochen vor Weihnachten gemacht. Ist es nicht erlaubt, bei diesem Anlass an unsere Leser die Bitte zu richten, sie möchten doch bei ihren Einkäufen auch ein wenig zu denjenigen Buchhändlern stehen, die ihrerseits auch zu uns stehen, indem sie die unsere Sache vertretenden Schriften verkaufen oder wenigstens auflegen! Sie können sich dadurch geschäftlichen Schaden zuziehen; desto mehr ist es am Platze, dass wir ihrer gedenken und unsere Bestellungen nicht bei Buchhändlern machen, die sich genieren würden, etwa die „Neuen Wege“, eine Schrift aus unserem Kreise, ein sozialistisches oder antimilitaristisches oder auch nur ein „religiös-soziales“ Buch in ihrem Schaufenster zu haben. Es sind Wenige, die in der „freien Schweiz“ dieses ungeheure Heldentum aufbringen. Diesen Wenigen sollten wir auch Treue erweisen. Freilich nicht bloss auf Weihnachten, sondern das ganze Jahr!

Sprüche.

(Zum Schicksal Saccos und Vanzettis.)

Erkennet, Menschen, die ihr über Leben und Tod richtet, dass selbst der blosse Anschein, die blosse Vermutung, ein Todesurteil sei aus Leidenschaft, aus Religionseifer, aus Hochmut, aus Geiz, aus Rache, zur Sicherstellung einer unrechtmässigen in bürgerlichen und geistlichen Sachen missbrauchten und zu weit getriebenen Gewalt und mit Endzwecken, die Wahrheit zu unterdrücken und den Mut, die Rechte des Landes gegen die Eingriffe

einer unrechtmässigen Gewalt zu beschützen, darnieder zu schlagen, gegeben worden — bloss diese Vermutung, der blosser Anschein einer solchen Lasterhaftigkeit in den Quellen eines Todesurteils, muss in allen Fällen unsägliche Vergehungen im Land ausbrüten, und in nicht wenigen Fällen hat es wirklich früh oder später allgemein verheerende Landesübel ausgebrütet.

Pestalozzi in „Gesetzgebung und Kindsmord“.

Wenn ich etwas wüsste, was mir nützlich, aber meiner Familie abträglich wäre, so würde ich es aus meinem Geiste tilgen. Wenn ich etwas wüsste, was meiner Familie nützlich wäre, die es aber für mein Vaterland nicht wäre, so würde ich es zu vergessen trachten. Wenn ich etwas wüsste, was meinem Vaterlande nützlich, was aber Europa abträglich wäre, und abträglich der Menschheit, so würde ich es als ein Verbrechen betrachten.

Montesquieu.

(Vom Verteidiger Jacopins zitiert.)

Sehen wir hinab in die niederste Schicht der Gesellschaft, welche man heute als vierten Stand bezeichnet, so tritt uns die merkwürdige Erscheinung entgegen, dass diese breiten Massen einerseits die schlechtesten Elemente der Gesellschaft enthalten, — es kann nicht anders sein, es muss in jedem ordentlichen Volkleben eine niederste Schicht geben, welche Alles in sich aufnimmt, was sich darüber nicht halten kann — und dieselben Klassen tragen zugleich in sich die verjüngenden und belebenden Kräfte des Volkstums. Jedes Volk verjüngt sich von unten nach oben; das ist der verwickelte Austausch zwischen den Ständen, dass die verlebten Elemente von oben nach unten herabsinken, andererseits die jungen und verjüngenden Elemente von unten emporsteigen. Niemand hat das besser gewusst als der herrliche Mann, den bornierte Liberale immer einen Aristokraten nennen, als Goethe. Wenn echte Demokratie in der Menschenliebe besteht, so ist Goethe ein demokratischer Dichter, wie wahr hat er gesagt: „Die wir die niederste Klasse nennen, sind für Gott gewiss die höchste Menschenklasse! In diesen einfachen Lebensverhältnissen erhält sich bei guten Menschen eine naive Kraft und Reinheit der Empfindung, welche bei den Feingebildeten so leicht verloren geht.“

Treitschke.

Redaktionelle Bemerkungen.

Da fortwährend grosser Stoffandrang herrscht (was aber beileibe keine guten Beiträge abhalten soll, denn es kommt alles dran), musste Einiges auf das Dezemberheft verschoben werden, z. B. einige wertvolle Beiträge zur Frage der „Lebensform“, aber auch Anderes. Wir bitten aufs Neue um Geduld.